Zeitschrift: Gallus-Stadt : Jahrbuch der Stadt St. Gallen

Band: - (1954)

Nachruf: Die Toten des Jahres 1953

Autor: Mayer-Sand, Hermann

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

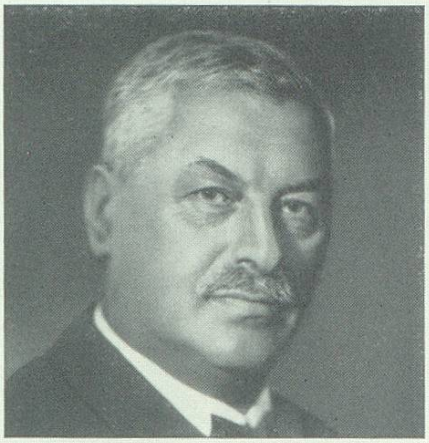
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

EHRE DEM TODE IN WÜRDIGEM LEBEN EHRE DEM LEBEN IN WÜRDIGEM TODE

WALTHER



Emil Groß-Berlinger

6. Juni 1874 – 17. September 1952

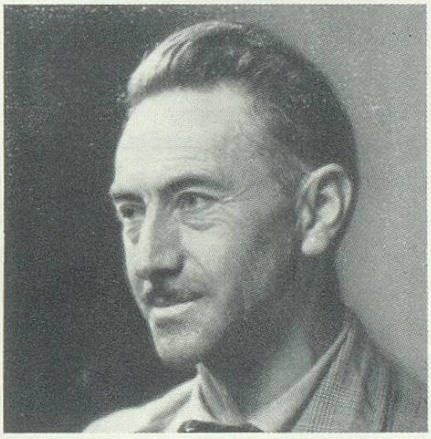
Emil Groß wuchs im Kreise einer großen Familie im Steingrüebli auf. Er erlernte den Kaufmannsberuf und war als Volontär in Uzwil und im Welschland. Nach dem Tode seines Vaters im Jahre 1904 übernahm er das Geschäft, das zuerst im Gallushof war und später am Marktplatz. Er brachte das Comestiblesgeschäft zu Ansehen und übergab es 1931 seinem Sohn. Für einige Jahre zog er nun auf das Land nach Freidorf, kehrte nach St.Gallen zurück und verbrachte seine letzten Monate im St.Josefs-Heim. Neben seinen Interessen für das Geschäft und für die Probleme des Detailhandels war Emil Groß auch eines der ersten Mitglieder des Touringklubs und einer der ersten Autobesitzer in St.Gallen.

Josef Büßer

5. April 1896 – 17. September 1952

Am 11. April wurde im Kunstmuseum eine Gedächtnisausstellung eröffnet, die noch einmal alles das – Standbilder, Grabmäler, Reliefs, Kleinplastiken und Aquarelle –, was der Künstler Josef Büßer geschaffen hatte, seinen Mitbürgern vor Augen führte. Alle seine Werke sind ein bleibender Ausdruck seiner Kunst und seines Ringens um sie, eine Formensprache, die ergreift und überzeugt.

In Bazenheid geboren, verlor Josef Büßer schon früh seinen Vater, und die Mutter zog mit ihren beiden Buben in die Stadt, wo sie den Unterhalt für ihre Familie besser zu verdienen hoffte. Oft durfte Josef in den Ferien seine Jugendheimat besuchen, die ihm unvergeßlich blieb. Der Weg zur Kunst war hart und mühevoll; viele Hindernisse stellten sich ein, materielle Sorgen und damit die körperliche Kraft, diesen Sorgen Widerstand zu leisten. Aber Josef Büßer sah seinen Weg und kämpfte unentwegt weiter. Er wurde Zeichner, später Steinhauer. Der Bildhauer Wilhelm Meier erkannte sein Können und ließ ihn an seinen eigenen Aufträgen mitarbeiten. Nach drei Jahren zog Josef Büßer nach München,



lernte dort bei harter äußerlicher Not unermüdlich weiter, kehrte 1923 in die Heimat zurück. Er arbeitete nun als freier Künstler, gründete einen Hausstand und schuf bis zu seinem allzufrühen Hinschied während beinahe dreißig Jahren eine große Zahl von Werken, die über seinen Tod hinaus ihren Meister loben.

Einige seiner bekanntesten Werke sind: Innenausschmückung der Dreifaltigkeitskirche Heiligkreuz; Klostertüre St.Gallen mit drei Nußbaumreliefs; St. Martins-Standbild neben der neuen Kirche in Bruggen; Bronzetor an der St.Niklaus-Kirche in Wil; St.Georg-Brunnen in Sankt Georgen; Wiborada-Brunnen bei der St.Mangen-Kirche; Brunnenfigur in Bruggen.

Walter Kobelt

31. Juli 1891 – 7. Oktober 1952

Walter Kobelt war Bürger von Marbach, wuchs in Gais auf und bewahrte nicht nur seinem Elternhaus, sondern auch dem schönen Appenzellerdorf während seines ganzen Lebens Liebe und Anhänglichkeit. So verlebte er auch seine letzten Jahre wieder im früheren Elternhaus in seiner Jugendheimat.

1907 trat Walter Kobelt als Lehrling bei der Sparkasse in Altstätten ein. Nach Abschluß der Lehrzeit erhielt er seine erste Stelle bei der Zweiganstalt der Schweizerischen Nationalbank in St.Gallen. Vierzig Jahre blieb er nun bei dieser Bank an verschiedenen Orten, und dank seinen Fähigkeiten und seinem Fleiße von Stufe zu Stufe steigend. Nach fünf Jahren Aufenthalt in Genf

wurde er Prokurist in Bern, Leiter in Biel und 1936 Direktor in Sankt Gallen. In den fünfzehn Jahren, bis zu seinem Rücktritt, erwarb er sich durch seine Tätigkeit als Bankdirektor, aber auch als Mitglied der «Harmonie» viele treue Freunde.

Walter Kobelt zeigte Freude und Interesse an allem Schönen und Guten, für Reisen und die Bergwelt, für Bücher und Musik, zusammen mit seiner Familie. Dies half ihm auch, eine allzufrüh aufgetretene Krankheit geduldig und mutig zu ertragen.

Max Häfelin

28. August 1898 – 20. Oktober 1952

Nach dem frühen Hinschied des Vaters mußte Max Häfelin für sich selbst aufkommen und trat in eine kaufmännische Lehre ein. Seinen Wunsch, sich ganz der Musik widmen zu können, durfte er erfüllen und in die staatliche Musikschule in Weimar eintreten. Nach Abschluß seiner Ausbildung war er von 1926 bis 1929 in Berlin und dann bis 1931 als Theaterkapellmeister in Lübeck

tätig. 1931 erfolgte seine Berufung an die Mädchenrealschule Talhof. Max Häfelin war über zwanzig Jahre lang Gesanglehrer am Talhof. Wer am großen Schulhaus vorbeikam, hörte seine Klassen mit hellen, frohen Stimmen singen, temperamentvoll am Flügel begleitet. Er verstand es, seinen Schülerinnen Freude am Gesang und an der Musik zu vermitteln und ist mancher Schülerin auch mit Rat und Fürsorge tatkräftig beigestanden. Die alljährlichen Schlußkonzerte mochten den Eltern und Freunden der Jugend eine Ahnung geben, mit wieviel Geduld der Gesanglehrer während des Jahres die hübschen Gesänge eingeübt hatte.

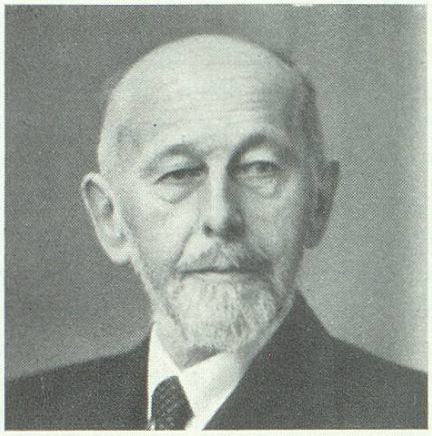
Max Häfelin ist auch als Komponist bekannt geworden. Die Zahl seiner Werke ist groß; es seien erwähnt: die Große Messe in As-dur, die 1936 vom Stadtsängerverein Frohsinn am Palmsonntagskonzert aufgeführt wurde, ferner die sechsstimmige Messe in a-moll, verschiedene Orchesterwerke, so die 1. und 2. Sinfonie, die in St.Gallen aufgeführt wurden, und seine 4. Sinfonie, zwei Wochen nach seinem für alle so unerwarteten Hinschied als Uraufführung in der Tonhalle gespielt. Nicht vergessen seien Klavierstücke, kleinere Chorwerke und die für seine Schülerinnen geschriebenen Begleitungen von Liedern. Max Häfelins Kompositionen suchten keine Effekte und waren nicht für Erfolge berechnet, sondern sie entstanden aus innerem Drang. Er lebte in einer geistigen Welt und litt unter den Realitäten und Anforderungen des Lebens. Tapfer kämpfte er seit Jahren gegen sein Herzleiden, das ihm oft harte Schranken auferlegte. Im besten Mannesalter und viel zu früh starb er an einer Herzlähmung. Er wird seinen vielen Schülern und Freunden in dankbarer Erinnerung bleiben.

Dr. med. Karl Jud

25. August 1862 – 24. Oktober 1952

In St.Gallen-Tablat geboren und aufgewachsen, besuchte Karl Jud die städtischen Schulen und das Gymnasium. Er studierte Medizin in Zürich bis zum Staatsexamen im Jahre 1886, machte anschließend Studienaufenthalte in Dresden und Berlin, war Assistent in unserem Kantonsspital, ließ sich 1888 in Bruggen nieder und verlegte zwei Jahre später seine Praxis an die Vonwilstraße. Hier wirkte er volle 62 Jahre und konnte noch zwei Monate vor seinem Heimgang in aller Stille seinen 90. Geburtstag feiern.

Neben seiner großen Praxis als Hausarzt galt sein Inte esse der Schule, dem freiwilligen Sanitätswesen und dem Roten Kreuz. Er war Bezirksarzt des früheren Be-



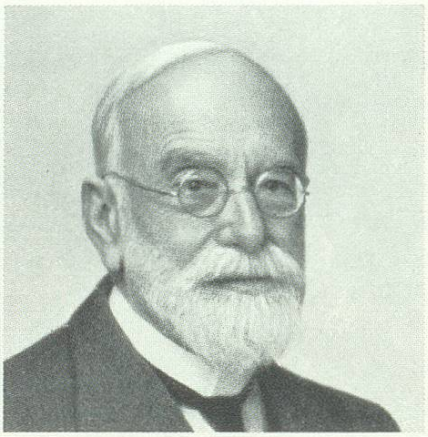
zirks Goßau-Straubenzell und jahrzehntelang Platzarzt des Waffenplatzes St.Gallen. Dieses Amt brachte ein vollgerütteltes Maß Arbeit. Mit peinlicher Gewissenhaftigkeit versah Dr. Jud alle diese zahlreichen amtlichen Pflichten nebst der Fürsorge der Alten in den Altersheimen Sömmerli während fast dreißig Jahren.

Das Lebensbild dieses vielbeschäftigten Arztes wäre unvollständig, wenn nicht des bescheidenen, liebenswürdigen und feinen, für alles Schöne empfänglichen Menschen gedacht würde, der zusammen mit seiner Gattin in selten schöner Familien- und Arbeitsharmonie unermüdlich als beliebter Hausarzt seinen Pflichten oblag. Auch der Berichterstatter bleibt ihm über den Tod hinaus als Vorbild eines edeln Menschen in Dankbarkeit verbunden.

Pfarrer Eduard Schlegel

15. Juni 1867 – 15. November 1952

Eduard Schlegel war der Erstgeborene des Kaufmanns Eduard Schlegel-Fehr von St.Gallen. Er besuchte die Schulen seiner Heimatstadt und begann nach der Matura 1886 das Studium der Theologie in Basel und setzte es in Göttingen und Berlin fort. Nach dem Schlußexamen erfolgte am 9. November 1890 zu St.Laurenzen seine Ordination. Er setzte seine theologischen und sprachlichen Studien in Paris fort, wurde aber bald zum Pfarrverweser an der St.Leonhards-Kirche in St.Gallen gewählt. Nach mehreren Vikariaten erfolgte seine Wahl zum Pfarrer der Diasporagemeinde Walenstadt. Während fast 8½ Jahren wirkte er dort, zusammen mit seiner Frau, in der großen, weitzerstreuten Gemeinde. 1900 wurde er zum Pfarrer der Gemeinde Trogen berufen. Mit dem Pfarramt war auch der Religionsunterricht an der Kantonsschule verbunden. In den Jahren des Ersten Weltkrieges wuchs die Fürsorgetätigkeit des Gemeindepfarrers neben seinen zahlreichen Nebenämtern zu einer großen Arbeitslast an. Pfarrer Schlegel war auch Präsident des Pfarrkonventes und des Protestantisch-kirchlichen Hilfsvereins, Mitglied des kanto-



nalen Kirchenrates, Mitarbeiter der theologischen Konkordatsprüfungsbehörde.

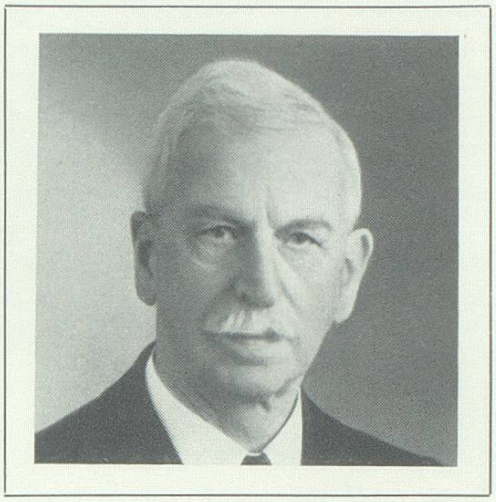
Nach 25jähriger Tätigkeit in der gleichen Gemeinde überließ Pfarrer Schlegel sein Amt einer jüngeren Kraft und siedelte nach St.Gallen über. Aber auch hier blieb er nicht untätig: die Mitarbeit am Blauen Kreuz und viele andere Aufgaben beschäftigten ihn, 1932 wurde er vom Bürgerrat zum zweiten Pfarrer am Bürgerspital berufen. Erst nach Vollendung des 80. Lebensjahres gab er alle seine Ämter auf und durfte sich noch mehrere Jahre des Ruhestandes erfreuen. Er entschlief nach längerer Krankheit wenige Monate nach seinem 85. Geburtstag.

Pfarrer Schlegel hat mit Hingebung und großem Verantwortungsbewußtsein alle ihm anvertrauten Aufgaben besorgt. Es war manchmal fast zu viel, was er in Walenstadt und nachher in Trogen zu bewältigen hatte. Sein fester Glaube und sein tiefes Wissen, daß ihm auch die Kraft dazu geschenkt sei, ließen ihn unbeirrt in seinem segensreichen Wirken fortfahren.

Jakob Nüesch-Keller

13. März 1863 – 17. November 1952

In seiner Heimat Altstätten lernte Jakob Nüesch als jüngster Sohn einer großen Familie schon früh Arbeit und Mithilfe in der Landwirtschaft und im Stickereibetrieb kennen. Als Siebenjähriger war er den zu Hause einquartierten Bourbakisoldaten behilflich. Er kam später nach Sankt Gallen in die Lehre im inneren Dienst der Vereinigten Schweizer

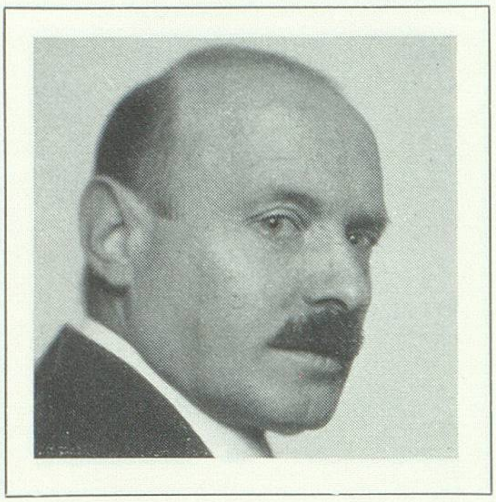


Bahnen, blieb dieser Arbeit treu und wurde 1896 Kreiskassier der Bundesbahnen. Bis 1924 verwaltete er mit großer Treue diesen Posten. Als Mitglied des Schulrates war er Präsident der Schulsparkasse. 1902 zog die Familie in die neuerbauten «Aktienhäuser» auf dem Wienerberg, mit dem weiten Blick auf Berge und See und fast bis zu seiner Heimat im Rheintal, mit der er innerlich immer verbunden blieb. Tapfer ertrug Jakob Nüesch das Leid, das ihm durch den Heimgang seiner Gattin und seiner beiden Töchter auferlegt wurde. Als seine Tochter, Dr. Elsa Nüesch, die ihn treu umsorgt hatte, nach langer Krankheit starb, wurde es noch stiller um den einsamen, alten Mann. Er überlebte sie um wenige Monate und wurde dann von seinen beschwerlichen Alterstagen erlöst.

Max Weder-Ehrbar

4. Juni 1880 – 25. November 1952

Nach einer Lehrzeit in Basel, dem Besuch einer Fachschule und Wanderjahren in Deutschland kehrte



Max Weder in seine Vaterstadt zurück und trat 1907 in das väterliche Spenglereigeschäft an der Wassergasse ein. Er führte die bekannte Flaschnerei zusammen mit seinem Bruder und nach dessen Tode allein und liquidierte das Geschäft im Jahre 1951. Im Bürgerrat der Ortsgemeinde vertrat er während Jahren den Gewerbestand.

Neben Beruf und Familie hatte Max Weder große Freude an der schönen Literatur und besaß eine ausgesprochene Begabung zu rezitieren. Als begeisterter Naturfreund suchte er Erholung und Ruhe in den Bergen. Er hat dort wohl auch manchen stillen Kampf zwischen den Erfordernissen und Realitäten des Lebens und dem ihm geschenkten Hang zum dichterischen Erleben der Dinge ausgefochten.

August Eberle-Bucher

8. Juli 1889 – 4. Dezember 1952

Während der Grenzbesetzung 1914 bis 1918 entschloß sich August Eberle, der den Kaufmannsberuf erlernt hatte, sich ganz militärischen Aufgaben zu widmen. 1917 erfolgte seine Wahl zum Adjunkten im kantonalen Militärdepartement; er wurde zum Sekretär-Adjunkten befördert, und 1942 erfolgte seine Wahl zum Sekretär des kantonalen Militärdepartementes. August Eberle hat 35 Jahre lang an exponiertem Posten pflichtbewußt und treu, mit Einsatz seiner ganzen Arbeitskraft, dem Kanton St.Gallen vorbildliche Dienste geleistet. Er hat auch ungezählten Wehrpflichtigen Rat erteilt, und ganz besonders war es ihm ein Anliegen, den in Not geratenen Soldaten beizustehen.

Mit Eifer stellte sich August Eberle auch in der Freizeit militärischen Bestrebungen zur Verfügung, so besonders bei den Schützen. Er wurde Präsident der Feldschützen Sankt Fiden, des Bezirksschützen-Verbandes Tablat, war Schießinstruktor und Mitglied des Schweizerischen Schützenrates. Als flotter Turner und Sänger pflegte er gerne Freundschaft in geselligem Kreise. Gesundheitliche Störungen, die sich in den letzten Jahren einstellten, zwangen

August Eberle, seine Arbeit vorzeitig niederzulegen. Er wurde im Christmonat von seinen schweren Leiden erlöst.

Jakob Fatzer

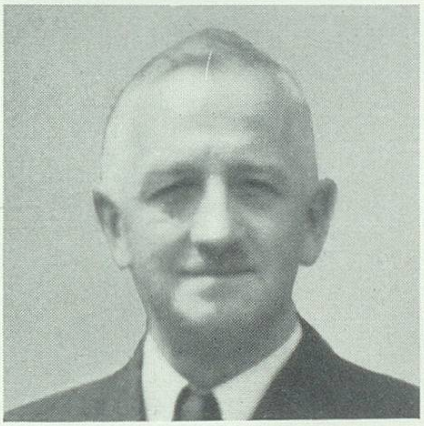
9. September 1881 – 11. Dez. 1952

Jakob Fatzer war der Sohn eines Bauern in Salmsach; er wuchs dort auf und blieb sein Leben lang ein Freund der Natur. Nach der Lehre bei Konditor Würth in Kreuzlingen begab er sich auf die Wanderschaft, zunächst nach Biel, Lausanne und Genf. Der Militärdienst rief ihn wieder in die Ostschweiz zurück, doch zog es ihn wieder weg, und so arbeitete er in Glasgow während vier Jahren und später noch in Mailand. In seiner Freizeit wanderte er unermüdlich in Schottland und lernte dabei Land und Leute gründlich kennen. In die Heimat zurückgekehrt, machte sich Jakob Fatzer selbständig und übernahm an der Demutstraße eine Konditorei. Er siedelte 1909 an die St.Georgen-Straße übe , wo er 42 Jahre lang sein Geschäft musterhaft führte. Jakob Fatzers Erfahrungen, die er während seiner Wanderjahre sich angeeignet hatte, wurden von seinen Berufsgenossen geschätzt, und er war viele Jahre im Vorstand seiner Berufsgenossenschaft der Sektion St.Gallen-Appenzell. Ein schweres Leiden beraubte ihn seiner Kräfte, so daß er sich nur noch kurze Zeit eines freundlichen Lebensabends erfreuen durfe.

Dr. Augustinus Zöllig

30. August 1873 – 14. Dez. 1952

Aus Berg (St.Gallen) gebürtig, besuchte der Verstorbene das Gymnasium der Stiftsschule in Engelberg und schloß sein Theologiestudium in Freiburg ab mit der Dissertation: Die Inspirationslehre des Origenes. 1897 wurde er zum Priester geweiht. Von 1899 bis 1904 wirkte er als Professor und Präfekt am Kollegium in Schwyz und war anschließend drei Jahre Rektor der katholischen Kantonsrealschule in St.Gallen. Hierauf wirkte er als Pfarrer in Lichtensteig, als Stadtpfarrer in Rorschach von 1913 bis 1932. Dann wurde er



wiederum nach St.Gallen als Generalvikar der Diözese berufen. Er lehnte 1938 die auf ihn gefallene Wahl zum Bischof mit Rücksicht auf sein Alter ab und erhielt vom Papst darauf die Auszeichnung eines Apostolischen Pronotars. Mit großer Arbeitsfreude und Gewissenhaftigkeit widmete sich Dr. Augustinus Zöllig seinen vielseitigen Tätigkeiten während seiner langen priesterlichen Laufbahn. Besonders auf der Kanzel zeigte er sich als Mann umfassender humanistischer und theologischer Bildung.

Domdekan Zöllig starb nach schwerer Leidenszeit in seinem achtzigsten Lebensjahr in der klösterlichen Pfalz zu St.Gallen.

Erwin Soland

25. März 1898 – 27. Dezember 1952

Kurz vor Jahresende starb Erwin Soland-Schultheß, der Inhaber eines bekannten elektrotechnischen Unternehmens, an den Folgen eines schweren Herzleidens. Er verbrachte seine Jugendjahre in seiner Heimat Schönenwerd im Kreise vieler Geschwister. In Schönenwerd wünschte er auch bestattet zu werden. Nach einer gründlichen Ausbildung als Elektromonteur in der Maschinenfabrik Oerlikon verbrachte er einige Jahre als Chefmonteur in Spanien und gründete 1926 in St.Gallen ein eigenes Installationsgeschäft. Dank seinen vielseitigen Fachkenntnissen und seiner seriösen Geschäftsführung erwarb er sich überall große Achtung und Vertrauen. Auch war er ein eifriger Förderer aller sportlichen Bestrebungen und war in jungen

Jahren selber ein eifriger und bekannter Fußballer. Erwin Soland hinterläßt in seiner Familie, als umsichtiger Leiter seines Geschäftes und bei seinen Freunden eine große Lücke.

Willy Müller
Kunstmaler

30. August 1889 – 1. Januar 1953

Willy Müller war in unserer Stadt aufgewachsen und wohlvertraut mit ihren Menschen und Gassen. Hart hatte er zu ringen, bis er Anerken-

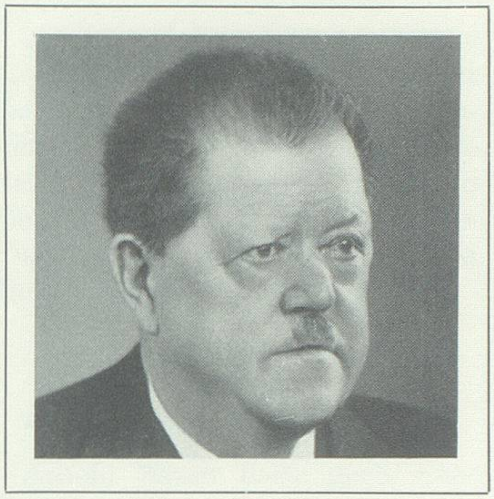
nung fand. Unbeirrbar hielt er an dem fest, was er durch harte Arbeit als gut und richtig befunden hatte. In treuer Freundschaft mit seinen Künstlerkollegen tauschte er Erfahrungen aus, suchte und erteilte Rat. In der Vereinigung der GSMBA fand er seine besten Freunde. Auf weiten Reisen nach Ascona und Paris, nach Rom, Florenz, München und Wien förderte er bei fleißiger Arbeit im Sehen und Kopieren sein Können. Aber immer wieder zog es ihn in seine Heimat zurück, in die Hügel des Steinachtales, in unsere Berge und an den Bodensee. Hier schuf er seine Werke, bezaubernde Naturstimmungen, kleine Kabinettstücke. Auch als Restaurator alter, beschädigter und fast blind gewordener Kunstwerke wurde Willy Müller zu Rat und Hilfe beigezogen, und er konnte diesen wieder die ehemalige Frische und Farbenpracht schenken.

Willy Müller starb nach langer, schwerer Krankheit; seine Werke bleiben als kostbare Erinnerung an seine Kunst.

Kaspar Portmann

19. Dezember 1877 – 9. Jan. 1953

Die Portmanns waren schon seit einigen Generationen Dachdeckermeister und kamen um die Jahrhundertwende nach St.Gallen, wo sie sich auch einbürgerten. Kaspar Portmann ging hier zur Schule und in die Lehre zu seinem Vater und übernahm 1905 dessen Geschäft. Der geschätzte und zuverlässige Dachdeckermeister erhielt große Aufträge, die er allein oder zusammen mit andern Firmen ausführte: die



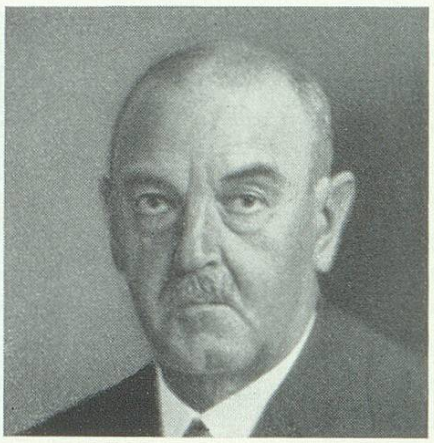
Bedachungen der Tonhalle, des Hadwigschulhauses und der Hauptpost usw. Er war Mitbegründer des Schweizerischen Dachdeckermeister-Verbandes.

Kaspar Portmann war ein stiller, beliebter Mitbürger, der unermüdlich seinem Geschäfte vorstand und es 1947 seinem Sohne in gute Hände weitergeben konnte.

Ulrich Guntersweiler

28. April 1866 – 13. Januar 1953

In Sonterswil am sonnigen Seerücken aufgewachsen, trat Ulrich Guntersweiler als Lehrling in die Thurgauische Kantonalbank in Weinfelden ein und blieb nach der Lehrzeit noch anderthalb Jahre dort. 1886 wurde er Volontär beim Crédit Lyonnais in Genf und anschließend weitere zwei Jahre bei der Londoner Filiale. Dann kehrte er in die Schweiz zurück und wurde Korrespondent bei der St.Galler Bankfirma Caspar Zyli, heute Wegelin & Co. Noch einmal wechselte er seinen Arbeitsort und kam als Vizedirektor der



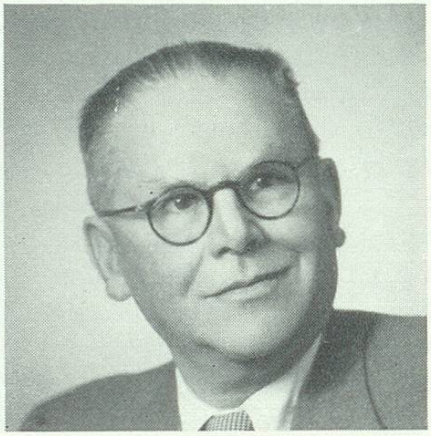
Thurgauischen Kantonalbank nach Weinfelden. Doch zog es ihn nach einigen Jahren wieder nach Sankt Gallen, als er an eine wichtige Stellung zu Wegelin & Co. berufen wurde. Seit 1921 war Ulrich Guntersweiler verantwortlicher Teilhaber der Firma. In harmonischer Zusammenarbeit mit dem Bankier Hermann Wegelin-Hauser leitete er mit nie erlahmendem Arbeitseifer seinen verantwortungsvollen Posten. 1929 in den Ruhestand getreten, lebte Ulrich Guntersweiler ganz seiner Familie und genoß auf täglichen Spaziergängen die Schönheiten seiner Wahlheimat. In den letzten Jahren riß der Tod harte Lücken in seinen Familienkreis. Er wurde einsam und starb im 86. Lebensjahr nach langer Krankheit.

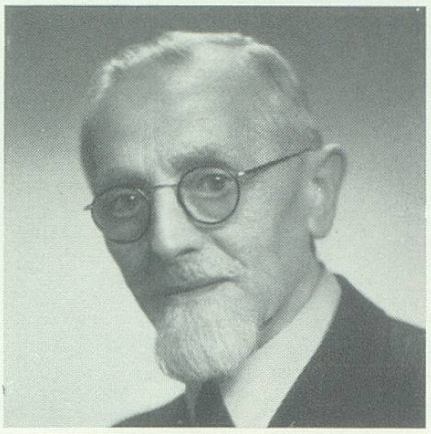
Karl Weiß-Weigl

21. Mai 1889 – 15. Januar 1953

Karl Weiß stammte aus Pilsen im damaligen Böhmen, kam 18jährig nach St.Gallen und trat kurzentschlossen bei seinem Verwandten Einstein & Co. in die Lehre. Er blieb auch nachher dort und war 18 Jahre bei dieser Firma tätig. Zwei Jahre lang hielt er sich für diese Firma in den Vereinigten Staaten auf. 1935 erfolgte der Übertritt in die Firma Kleinberger & Co., wo er bis zu seinem Lebensende blieb.

Mit Karl Weiß ist wieder ein Kaufmann der Stickereibranche der Alten Garde von uns gegangen, der, mit Fachkenntnissen glänzend ausgerüstet, als guter Chef allgemein geschätzt, geachtet und als Fachmann allgemein anerkannt war. Die Teilnahme, die aus aller Welt bei seinem Hinschied bezeugt wurde, zeigte die Wertschätzung, die er als Fabrikant und Mensch genossen hatte. Karl Weiß hatte sich in seiner neuen Heimat eingebürgert und war ihr sehr anhänglich. In früheren Jahren war er ein eifriger Fußballer und einer der Mitbegründer des Schwimmklubs St.Gallen; dankbar gedenken unsere Spörtler seiner langjährigen Mitarbeit und Hilfe. Ein Herzleiden ließ den unermüdlichen Kaufmann zu früh von seiner Arbeit zurücktreten.





Julius Ochsner

17. November 1877 – 26. Jan. 1953

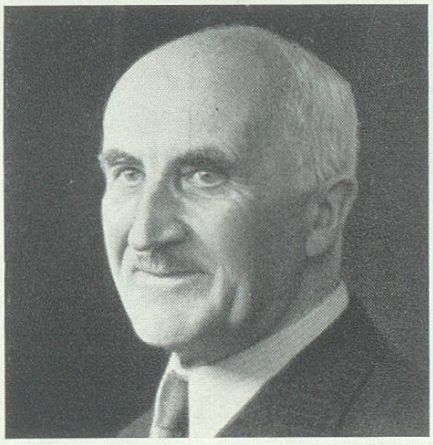
In Altenstadt bei Feldkirch geboren, kam Julius Ochsner in früher Jugend in seine Heimat nach Sankt Gallen und besuchte hier die Schulen. Mit 15 Jahren suchte er sich eine Lehrstelle als Bäcker bei Bäckermeister Martin in St.Georgen. Er war mehrere Jahre Bäckergeselle und Oberbäcker in Basel. Sein Gesundheitszustand zwang ihn zum Berufswechsel; aus eigener Kraft verschaffte er sich in Kursen und praktischer Tätigkeit das Rüstzeug zum Kaufmannsberuf. Er gründete 1913 ein eigenes Geschäft in Sankt Gallen, das er durch seriöse Arbeit und durch seine Persönlichkeit zu Ansehen und Erfolg brachte. Er gründete auch den ostschweizerischen Fachverband des Büromaschinengewerbes und war sein erster Präsident. In der Ortsgemeinde Tablat setzte sich der Verstorbene für das Wohl der Insassen des Bürgerasyls ein und war Initiant eines Fürsorgefonds für dieses Heim.

Nachdem Julius Ochsner noch im Kreise seiner Angehörigen mit seiner Gattin das Fest der goldenen Hochzeit hatte feiern können, starb seine Lebensgefährtin kurz darauf. Julius Ochsner verbrachte seine letzten Tage im Hause seiner Tochter in Baden.

Arnold Balzer

2. März 1875 – 5. Februar 1953

Arnold Balzer hatte nach einer Banklehre schon bald eine Anstellung bei der St.Gallischen Staatskassaverwaltung gefunden, als deren Adjunkt wurde ihm auch die Revision der sanktgallischen Anstalten übertragen. Die Gemeinde Tablat wählte ihn 1912 in ihren Gemeinderat, wo er das Finanz- und Polizeidepartement der damals sich stark entwickelnden Außengemeinde leitete. 1918 erfolgte die Stadtverschmelzung, und Arnold Balzer trat als Stadtrat, als Leiter der Technischen Betriebe, über in den Dienst der Stadt St.Gallen. Als nach zwei Amtsdauern der Stadtrat von sieben auf fünf Mitglieder reduziert wurde,



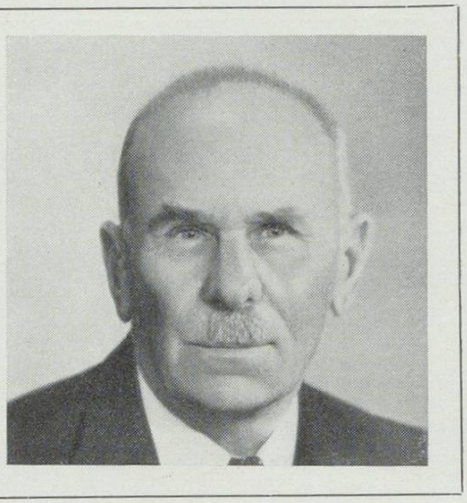
mußte er aus diesem ausscheiden. Er eröffnete nun ein eigenes Treuhand- und Revisionsbüro, war mehrere Jahre Sekretär des Verbandes schweizerischer Bücherexperten und nahm regen Anteil an den Bestrebungen zur Hebung des Revisionswesens, die zur Gründung der Schweizerischen Kammer für Revisionswesen führten. Daneben war er noch Mitglied des katholischen Zentral-Kirchenverwaltungsrates, Präsident der Geschäftsprüfungskommission der St.Gallischen Kantonalbank, Ersatzrichter des Bezirksgerichtes.

1939 trat er von allen seinen Ämtern zurück und siedelte über nach Goßau. Während des Krieges leistete er erneut Militärdienst als Ortswehrkommandant und später als Territorial-Ortschef der Gemeinde Goßau. 1945 kehrte er wieder in seine Geburtsstadt St.Gallen zurück, wo er in seinem 78. Lebensjahr starb, nachdem er sich bis in sein hohes Alter einer guten Gesundheit hatte erfreuen dürfen.

Max Binder-Nyffeler

25. Mai 1877 – 5. Februar 1953

Max Binder kam mit 24 Jahren nach St.Gallen. Er war in Bern geboren und aufgewachsen, hatte bei der Firma Hasler AG die Lehrzeit und anschließend in Burgdorf das Technikum als Elektrotechniker mit Erfolg abgeschlossen. Nachdem er einige Jahre Mitarbeiter bei den damaligen Vereinigten Schweizer Bahnen in St.Gallen gewesen war, machte er sich selbständig und gründete zusammen mit Fritz Wildi ein Installationsgeschäft, das sich zu einer be-



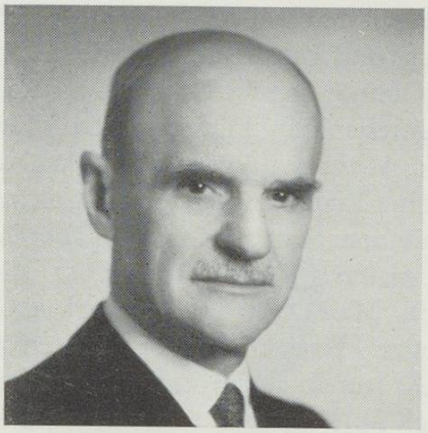
kannten Firma entwickelte. Max Binder erweiterte seine Fachkenntnisse unermüdlich, so auch durch eine Studienreise nach den Vereinigten Staaten. Schwere Zeiten blieben ihm nicht erspart, aber dank seiner unermüdlichen Tatkraft baute er später ein neues Geschäft auf.

Max Binder diente im Ersten Weltkrieg als Offizier, war Gemeinderat und Mitgründer des Schweizerischen Techniker-Verbandes. Seine Familie war ihm immer wieder die Freude und Kraftquelle für seine Arbeit. Auch in einem Kreise von treuen Freunden war er wegen seiner positiven Lebenseinstellung geschätzt und geachtet.

Dr. Guido Eigenmann

20. Juni 1875 – 10. Februar 1953

Mit zwölf Jahren verlor Guido Eigenmann schon seinen Vater. Die Mutter widmete sich mit Hingabe der Erziehung ihrer Kinder. Nach der Realschule im Heimatdorfe Goßau und dem Gymnasium in St.Gallen studierte Guido Eigen-



mann die Rechte in Genf, Leipzig und Bern und beendigte sein Studium im Jahre 1901. Hierauf war er ein Jahr Bezirksgerichtsschreiber in Flawil und als Rechtspraktikant auf dem Büro von Dr. Robert Eberle-Mader in St.Gallen. Von 1907 bis 1913 war er Präsident des Vereins schweizerischer Eisenbahner, zugleich Mitglied des Verwaltungsrates der SBB. Dann eröffnete er eine eigene Anwaltspraxis; er wurde ein gesuchter Anwalt, der ganz an seinem Beruf hing, temperamentvoll und zugleich freundlich mit jedermann für das Recht einstehend. Die unabhängige Stellung ermöglichte ihm auch die Betätigung in der freisinnigen Politik. Er bekleidete viele wichtige öffentliche Stellungen: Kantonsrat, Präsident der Staatswirtschaftlichen Kommission, Mitglied der Prüfungskommission für Rechtsagenten, Mitglied des Zentralschulrates, Präsident der Freisinnig-demokratischen Partei der Stadt St.Gallen, Präsident der Kreisbankkommission der Schweizerischen Volksbank usw. Als Präsident leitete er die «Harmonie» während einiger Jahre, zusammen mit seinem Freunde Gustav Haug.

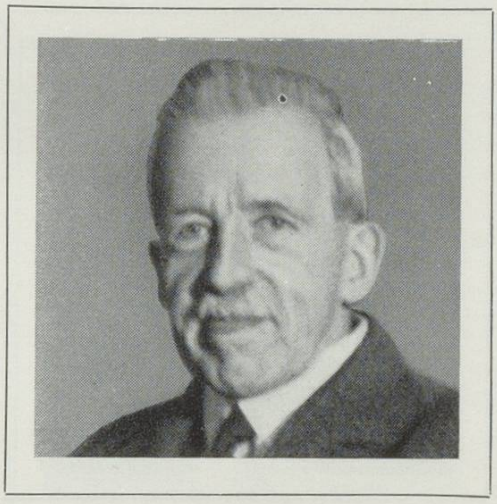
Mit den Jahren zog er sich aus dem öffentlichen Leben und der Praxis zurück, widmete sich seiner Familie, seinen Büchern und betrieb mit Vorliebe historische Studien.

Der Tod erlöste ihn von schwerer Krankheit. Die Öffentlichkeit schuldet ihm Dank für alle ihr mit großer Hingabe geleisteten Dienste.

Emil Enz-Russenberger

20. Dez. 1881 – 11. Februar 1953

Im Toggenburg aufgewachsen, lernte Emil Enz an der Zeichnungsschule des Industrie- und Gewerbemuseums den Beruf eines Entwerfers und bildete sich bei verschiedenen Stickereifirmen weiter dazu aus. Der Krieg und die Krise in diesem Industriezweige zwangen ihn zu verschiedenen Wechseln, und schließlich übte er seinen Beruf auf eigene Rechnung aus. Seine berufliche Tüchtigkeit verschaffte ihm auch geschäftlichen Erfolg. Gütig und hilfsbereit half er besonders jüngeren



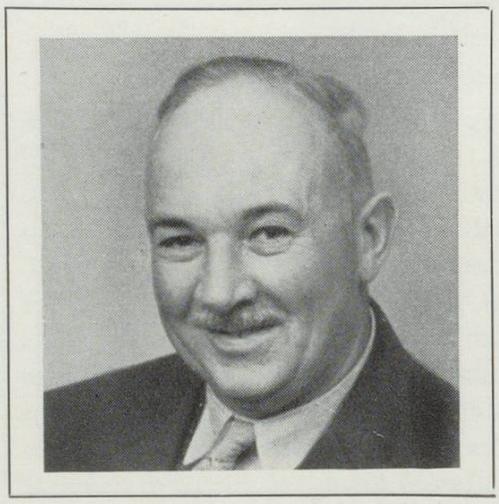
Kollegen und förderte seinen Berufsstand nach Kräften.

Emil Enz hatte sich dem Gemeinderat und dem Bezirksgericht zur Verfügung gestellt, obwohl er nicht in die große Öffentlichkeit treten wollte. Aber er führte seine Pflichten mit tiefem Ernst und großer Treue aus. Seine Liebe galt aber seiner Familie. Er hat sich überall da eingesetzt, wo er hingestellt wurde, trotz vielen Schicksalsschlägen hat er viel Liebe und Wärme ausgebreitet.

Max Matzenauer-Huber

16. März 1894 – 13. Februar 1953

Max Matzenauer besuchte die städtischen Schulen und trat 1909 in die kaufmännische Lehre bei der Papiergroßhandlung Karrer & Co. ein. Noch während seiner Lehrzeit wurde dieses Unternehmen von der Firma Huber & Co. übernommen. Während 16 Jahren setzte Max Matzenauer seine ganze Kraft für dieses Unternehmen ein. Dann gründete er 1927 eine eigene Firma

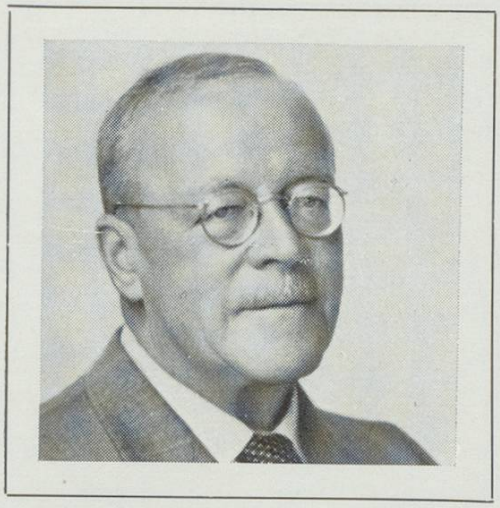


der Papierbranche. Mit seinem großen Fachwissen, seiner Erfahrung und durch unermüdliche Arbeit baute er sein Geschäft zu einer angesehenen Papiergroßhandlung aus. Während vieler Jahre war er auch Vizepräsident des Schweizerischen Verbandes der Papiergrossisten mit maßgebendem Einfluß. Max Matzenauer starb nach langer Krankheit; er hinterläßt nicht nur in seiner Familie, sondern auch im Freundeskreis und als Chef seiner Firma eine große Lücke.

Willi Hugentobler-Wild

2. Oktober 1880 – 21. Februar 1953

Im elterlichen Heim wuchs Willi Hugentobler an der Rorschacher Straße auf in einem harmonischen, großen Familienkreise. Er absolvierte die Technische Abteilung der Kantonsschule und nach der Matura die Eidgenössische Technische Hochschule in Zürich und bildete sich zum Tiefbauingenieur aus. An der Technischen Hochschule in Charlottenburg vertiefte er sich noch in Spezialstudien und war zunächst ein Jahr am städtischen Bauamt in St.Gallen tätig, wo gerade große Kanalisationsarbeiten in der Stadt geplant und ausgeführt wurden. 1905 reiste Willi Hugentobler nach Mexiko. Dort arbeitete er für die Mexican Light und Power Co. mit am Bau der Wasserwerke von Nexaca. In die Schweiz zurückgekehrt, eröffnete er 1914 im elterlichen Haus ein eigenes Ingenieurbüro, das er bis zu seinem Tode führte. Zahlreiche wichtige Bauten wurden durch ihn vorbereitet und



durchgeführt, so u. a.: die Kräzerlistraße von Neu St.Johann bis zur Paßhöhe, eine große Anzahl Straßenbauten im Kanton St.Gallen, Wasserversorgungen und Wasserbauten in den Kantonen St.Gallen, Thurgau und Appenzell. Es wurden ihm auch wichtige Aufsichtsarbeiten übertragen, als Leiter der Abdichtungsversuche des Schweizerischen WWV in Zürich und als Experte beim Bau eines Erddammes in Kalabrien/Sila für die Motor Columbus.

Willi Hugentoblers Wirken für die Öffentlichkeit war weit ausgedehnt. Über zwanzig Jahre war er Mitglied des Bürgerrates der Stadt St.Gallen, Mitglied des Bezirksgerichtes, Kompagniekommandant und Ortsleiter des Luftschutzes während des Zweiten Weltkrieges. Alle diese Ämter wurden mit der ihm eigenen Gewissenhaftigkeit ausgeführt, brachten ihm viel Arbeit, aber auch Anerkennung und viel Freundschaft. Er betreute während langer Jahre das Kassieramt der Taubstummenanstalt, einer Witwen- und Waisenstiftung und war ganz besonders durch sein Amt als Präsident der Hülfsgesellschaft mit zahlreichen sozialen Institutionen unserer Stadt verbunden und ein gerngesehener Berater und Freund. Möchten doch unserer Vaterstadt immer wieder solche Männer und Frauen geschenkt werden, die ohne große Worte aus Ehrfurcht vor den Mitmenschen den Notleidenden und Bedrängten helfen. Willi Hugentobler wird vielen in dankbarer Erinnerung bleiben.

Gebhard Rütsche-Ehrat

22. Febr. 1899 – 26. Febr. 1953

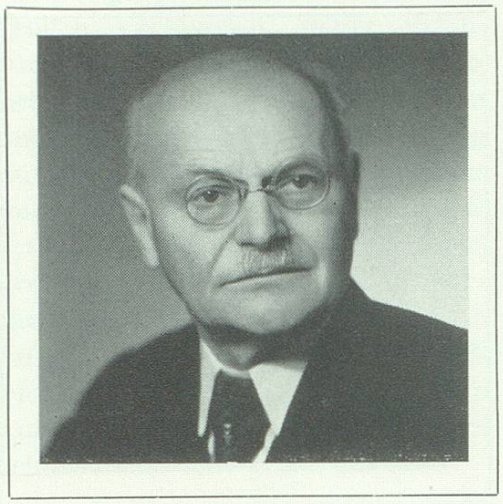
Das Elternhaus Gebhard Rütsches stand in Lütisburg im Toggenburg. Nach seiner Schulzeit trat er in eine kaufmännische Lehre in St.Gallen und war darauf kaufmännischer Angestellter bei der Stickereifirma Muser Brothers, später bei Altschüler & Co. Als Lehrling wie als Angestellter fiel er durch besonderen Arbeitseifer und durch seine Fähigkeiten auf. 1933 wurde er zum Verwalter des Metzgermeistervereins St.Gallen gewählt. Zwanzig Jahre

lang, bis zu seinem unerwarteten Hinschied, versah er diesen Posten mit großer Initiative und Verantwortungsbewußtsein. Die ihm anvertraute Berufsorganisation suchte er ständig zu vervollkommnen und auszubauen. Er verwirklichte auch den Erwerb und den Ausbau des Kühlhauses Hirschen, mit einer gleichzeitig durchgeführten Reorganisation des technischen und kaufmännischen Betriebes. Die Jahre der Kriegswirtschaft brachten Gebhard Rütsche eine gewaltige Arbeitslast; auf dem Gebiete der Landesversorgung hat er wertvollste Dienste geleistet. Neben seiner Berufsarbeit war der Verstorbene tätiges Mitglied im Gemeinderat, des katholischen Kollegienrates und als Administrationsrat. Dank seinen Kenntnissen wirtschaftlicher Verhältnisse, seinem praktischen Sinn und seiner kaufmännischen Tüchtigkeit war Gebhard Rütsche überall geschätzt und angesehen.

Dr. med. Albert Wettstein

28. Oktober 1877 – 11. März 1953

In Turbenthal geboren, siedelte Albert Wettstein mit seinen Eltern ins Pfarrhaus nach Küsnacht über. Er verlebte seine Gymnasial- und Studienjahre hauptsächlich in Zürich und bestand dort auch sein Staatsexamen und promovierte zum Doktor der Medizin. Seine praktische Ausbildung erwarb er sich in verschiedenen Spitälern und ließ sich 1911 als praktischer Arzt in St.Gallen nieder. Zuerst war er Chirurg in der Klinik Dr. Sutter, nachher in derjenigen Dr. Hausmanns



und wirkte über vierzig Jahre als praktischer Arzt, treu, gewissenhaft und erfolgreich seinem Berufe lebend, besonders als bekannter Chirurg. Seinen Patienten war er ein liebevoller Helfer in allen ihren Schwierigkeiten, ein Arzt im besten Sinn des Wortes.

Mehrere Jahre war Dr. Wettstein Präsident des Ärztevereins der Stadt St.Gallen, nachher auch noch des Kantons. Besonders hatte er sich hier mit den Beziehungen zwischen Ärzten und Krankenkassen abzugeben, die er tatkräftig zu meistern wußte.

1938 wählte ihn der Regierungsrat zum sanktgallischen Kantonsarzt. Dieses Amt brachte besonders während der Kriegsjahre als Berater bei Fragen der Lebensmittelrationierung, bei Grenzübertritten und bei manch anderen Problemen viel Arbeit und Mühe.

Dr. Albert Wettsteins Wirken, obgleich in der Öffentlichkeit nicht besonders hervortretend, war doch in vielem von Bedeutung und segensreich und ist des Dankes seiner Mitbürger sicher.

Ernst Hungerbühler-Heiz

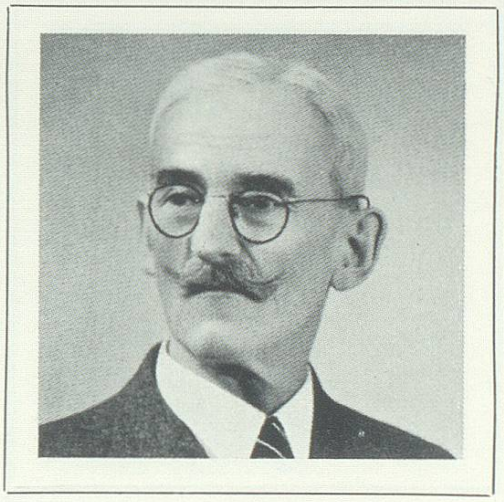
18. Juni 1890 – 23. März 1953

Schon seine Eltern betrieben die wohlbekannte Bäckerei an der Metzgergasse, die Ernst Hungerbühler nach dem Tode des Vaters 1920 selbständig übernahm. Er hatte sich in St.Gallen, Stuttgart und Genf für seinen Beruf trefflich ausgerüstet. Seine Fähigkeiten und Fachkenntnisse wurden anerkannt; Ernst Hungerbühler war Präsident des städtischen Bäckermeistervereins, Delegierter des Kantonalverbandes und im schweizerischen Zentralkomitee. Besonders in den Kriegsjahren mit ihren schwierigen Ernährungsproblemen hat der Verstorbene viel für unsere Stadt getan. Ernst Hungerbühler war ein lieber Kamerad in der Liedertafel und im Bäckermeistergesangverein sowie im Militärdienst. Zusammen mit Gattin und Schwester leitete er das Geschäft, bis ihm eine Krankheit die tätige Mitarbeit in der Backstube verwehrte. Auch während seines Leidens blieb er Mittelpunkt des Hauses, bis der Tod ihn von langen Jahren des Krankseins erlöste.

Kaspar Widmer

28. Mai 1874 – 27. März 1953

Im Jahre 1910 kam der aus Ettiswil-Luzern gebürtige Kaspar Widmer nach St.Gallen und führte hier eine Büchsenmacherei, die internationalen Ruf hatte. Er war in allen Kreisen ein gern gesehener Gesellschafter, beliebt wegen seines einfachen, gütigen Wesens und eines erfrischenden Humors. Die Liebe zum Berufe weckte in ihm auch die Freude am Schießsport und brachte ihm 1895 am Eidg. Schützenfest in Winterthur die ersten Erfolge. Die schweizerische Schützenwelt wurde auf ihn aufmerksam. Er wurde in die internationale Matchgruppe aufgenommen und beteiligte sich siegreich an 18 internationalen Wettkämpfen als Gewehr- und Pistolenschütze. 1909 wurde er in Hamburg Kniendweltmeister und 1913 in Camp Perry USA Stehendweltmeister. Als Kommissionsmitglied der Feldschützengesellschaft der Stadt St.Gallen leistete er treue Dienste, war Gründer des Zentralschweizerischen Kleinkaliber-Schüt-

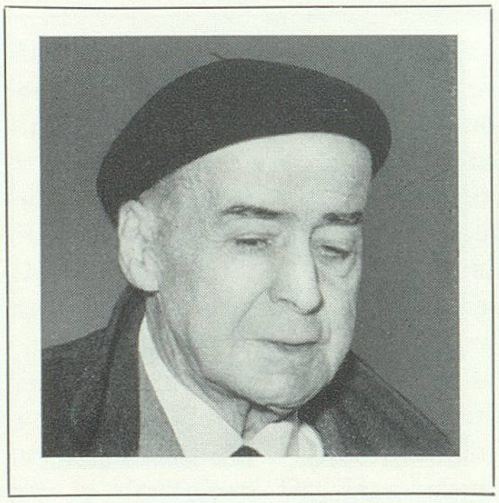


zenverbandes. und Mitbegründer des Schweizerischen Matchschützenverbandes. Er stellte sich freudig und aufopfernd ein für die Förderung des freiwilligen Schießwesens und hat damit dieser Sache große Dienste erwiesen, die die Schützenwelt in dankbarer Erinnerung bewahren wird.

Marcel Taeschler

18. August 1876 – 5. April 1953

An der Greithstraße, gegenüber der Kirche St.Fiden, steht ein altes, großes Bürgerhaus, allgemein als «Taeschlerhaus» bekannt. Dieses wurde seinerzeit von den Vorfahren Marcel Taeschlers vom Kloster St.Gallen gekauft; dort war auch das von seinem Urgroßvater begründete, bekannte photographische Atelier, das in den achtziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts internationale Anerkennung hatte. Marcel Taeschler wuchs dort auf und trat nach dem Besuch der Primar- und Kantonsschule, der Tradition folgend, in das photographische Atelier der Gebrüder Taeschler ein.



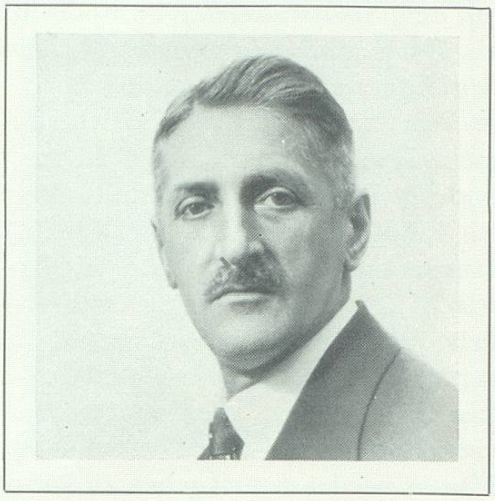
Er blieb dem Photographenberuf zwanzig Jahre lang treu, bis das Geschäft 1919 aufgehoben wurde. Marcel Taeschler richtete im alten Familienhaus und im ehemaligen Atelier ein Antiquitätengeschäft ein; seine Liebe hatte schon immer der Kunst und dem Sammeln von Altertümern gegolten. Er widmete sich mit Hingabe seinem Berufe, fand bei seinen Angehörigen Liebe und Verständnis für seine Sache und war in unserer Stadt eine bekannte Persönlichkeit.

Eugen Füllemann

13. Februar 1880 – 15. April 1953

Eugen Füllemann wuchs im Elternhaus in St.Gallen auf und kam dann, als er mit zwölf Jahren seinen Vater verlor, ins Waisenhaus auf den Girtannersberg und durfte seinen Wunsch erfüllen, wie sein Vater auch den Lehrerberuf zu erlernen. Seine erste Stelle fand er in Diepoldsau, 1904 war er Lehrer in Schönenwegen und von 1909 bis 1945, also volle 36 Jahre lang, im Hadwigschulhaus, der großen städtischen Mädchen-Primarschule. Während 35 Jahren betreute er auch den städtischen Kinderhort, war oft Leiter von Ferienkolonien und Initiant für die Gründung des Kindergartens Linsebühl. 38 Jahre lang war er aktiver Sänger der «Harmonie» und diente ihr in mancherlei Mitarbeit.

Das ist das Lebensbild eines Lehrers, der von der Freude zu seinem Berufe erfüllt, sein ganzes Leben in treuer Pflichterfüllung seiner Arbeit widmet. Aber Eugen Füllemann war noch mehr: ein begnadeter Lehrer, der die Nöte seiner



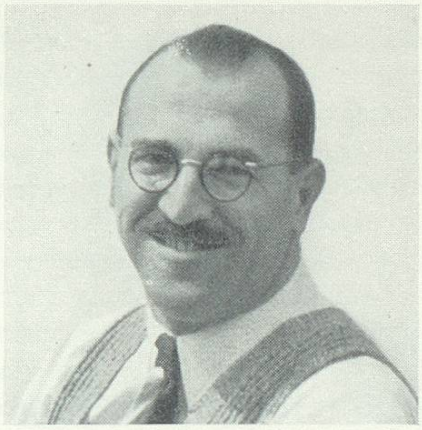
Schüler erkannte, sich um diese bekümmerte, sie förderte und von seinen Schülern geliebt und verehrt wurde. Wie könnte sonst eine ehemalige Schülerin von ihm schreiben: «Heute lesen die Menschen Bücher darüber, wie man begeistert lebe. Aber wer konnte sich an den kleinen Schönheiten der Erde erfreuen wie unser geliebter Lehrer? Das Vorbild dieses Erziehers wird mir immer mehr bedeuten als solche Schriften.»

Hans Rottmann-Schneider

4. April 1906 – 19. April 1953

In St.Gallen geboren, besuchte Hans Rottmann die städtischen Schulen und anschließend Fortbildungskurse des Kaufmännischen Vereins und an der Handelshochschule. Nach absolvierter kaufmännischer Lehre im Konsumverein zog es ihn in die Fremde. 1927 fuhr er als Kaufmann nach Accra an der Goldküste, wo er bald Buchhalter und Faktoreileiter-Stellvertreter der ehemaligen Missionshandelsgenossenschaft wurde. Als Einkäufer unternahm er große Autoreisen nach der Elfenbeinküste und ins Togoland. Da und auf einer langen Studienreise nach Südafrika und durch den ganzen Kontinent erlebte und genoß er die Schönheiten Afrikas.

In die Schweiz zurückgekehrt, fand er zuerst ihm zusagende Arbeit als Rechnungsrevisor in Olten und Zürich, nachher als Bürochef und Buchhalter in Wabern-Bern und in der Eidgenössischen Waffenfabrik in Bern. 1942 erfolgte seine Wahl zum Vorstand der kantonalen Motorfahrzeugkontrolle in St.Gallen. Diese Stelle brachte ein Übermaß an Arbeit, zuerst für die Probleme der Kriegswirtschaft, in der Fürsorge für die Sicherstellung der Treibstoffe, nach dem Kriege die Revision der kantonalen Vollzugsordnung zum Motorfahrzeuggesetz. Das ungeahnte Anwachsen des Motorfahrzeugbestandes brachte eine große Mehrbelastung. Hans Rottmann nahm seine Pflichten ernst und wälzte sie nicht auf andere ab. Eine erste Erkrankung im Jahre 1948 erforderte einen längeren Arbeits-



unterbruch, doch durfte er wieder mehrere Jahre sich seinen Aufgaben widmen, bis erneut Krankheit auftrat, an deren Folgen er erst 47 Jahre alt starb. Er hinterläßt in seiner Familie, die ihm alles war, und bei seinen Mitarbeitern eine große Lücke.

Dr. med. Josef Schai

16. April 1897 – 27. April 1953

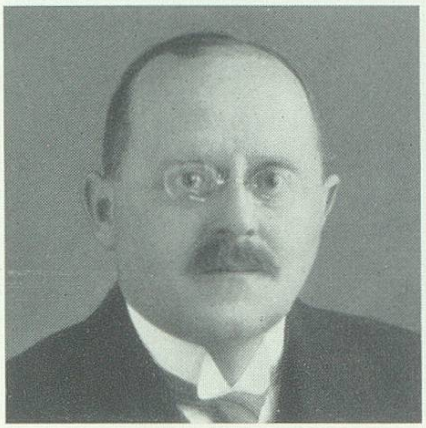
«Es war am 16. April 1897, als ich das Licht der Welt erblickte in Eschenz, in jener schönen Gegend, wo der Rhein aus dem Bodensee seine Wanderschaft zum Meere weiterführt», schreibt der Verstorbene in seinem Lebenslauf. Der Vater hatte später einen größeren Käsereibetrieb in Bernhardzell übernommen, um seinen sechs heranwachsenden Buben ein größeres Arbeitsfeld sichern zu können. Die Eltern willigten aber auch ein, den Wunsch ihres Sohnes Josef zu erfüllen, als dieser Arzt werden wollte.

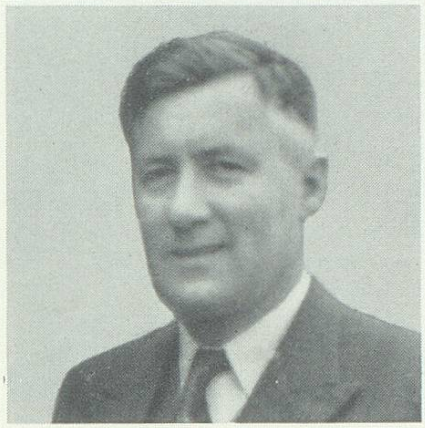
Er besuchte das Kollegium in Appenzell und studierte in Freiburg, Zürich und Kiel und schloß 1924 mit dem Staatsexamen sein Studium ab. Nach einigen Jahren praktischer Ausbildung übernahm er eine Praxis in Waldkirch. «Ich war glücklich, mein Berufsziel erreicht zu haben, und mit Liebe und Idealismus ging ich im Berufe auf, im Bewußtsein, armen kranken Menschen Helfer sein zu können. Wie waren es glückliche Stunden, einer von Schmerzen geplagten Mutter ein gesundes Kindlein in die Arme legen zu können, einer Kinderschar einen Vater, eine Mutter wieder zurückgeben zu können; wie war es anderseits auch manchmal schmerzlich, im Kampf mit dem Tode so manchmal der Verlierer sein zu müssen.» In Waldkirch gründete er seine Familie, seine Frau teilte Freuden und Leiden mit ihm in seiner angestrengten Tätigkeit. Ein Herzleiden zwang ihn zur Aufgabe seines großen Wirkungskreises; er übernahm 1931 eine Praxis im Neudorf, die er aber auch vorzeitig aufgeben mußte. Am 27. April verunglückte der beliebte Arzt auf einer Autofahrt im Appenzellerland.

Josef Gemperle-Ryf

16. Juni 1878 – 3. Mai 1953

Seine Jugend- und Schuljahre verlebte Josef Gemperle in St.Peterzell im Neckertal, er besuchte das Kollegium in Schwyz und trat anschließend in eine kaufmännische Lehre der Textilbranche in Wil. Er bereicherte hierauf seine beruflichen Kenntnisse in verschiedenen Betrieben des In- und Auslandes und zog 1905 nach St.Gallen, zum Geschäftsführer und Prokuristen der PKZ-Filiale berufen. Er blieb 39 Jahre in





dieser Stellung, die ihm viel beruflichen Erfolg und Anerkennung brachte.

Seit 1916 war Josef Gemperle Mitglied der Feldschützengesellschaft, deren Kassieramt er auch einige Jahre betreute. Im Feldschützenchor durfte er zusammen mit seinen Freunden viele schöne Stunden erleben, lange Jahre war er Präsident des Chores.

Josef Gemperle durfte sich bis ins Alter einer guten Gesundheit erfreuen, nach einem reichen Leben folgte er nach kurzer Krankheit seiner ihm wenige Tage zuvor verstorbenen Gattin.

Othmar Ledergerber-Stöckler

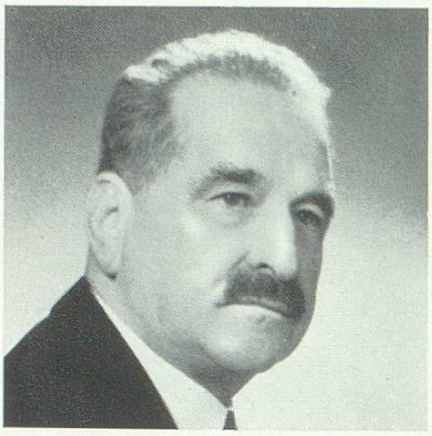
30. Juli 1908 – 10. Mai 1953

Eine glückliche Jugendzeit als Kind einer großen Bauernfamilie in der Zinggenhub-Goßau war der Grundstein für Othmar Ledergerbers Leben. Nach Abschluß der kaufmännischen Lehre war er vorerst bei der Basler Versicherung in Basel tätig und trat 1931 in die Dienste der Suva. Seine Hingabe in seinem Beruf und seine Tüchtigkeit ließen ihn das volle Vertrauen der Geschäftsleitung gewinnen. 1947 nach St.Gallen übergesiedelt als Sektionschef der Prämienabteilung, wurde er durch eine weitere Beförderung Sektionschef. Othmar Ledergerber widmete nebst seinem Berufe sein Leben seiner Familie. Eine schwere Krankheit brachte frühzeitig ernste Sorgen, der Tod war Erlösung von langem, ergeben ertragenem Leiden.

Paul Müller-Müller

23. Sept. 1877 – 22. Juni 1953

Nach schwerer Krankheit starb Paul Müller in seinem 76. Altersjahr. 1946 war er von seinem Posten als Generalagent der Schweizerischen Lebensversicherungs- und Rentenanstalt zurückgetreten. Er hatte sich in verschiedenen Berufen umgesehen und übernahm 1913, zusammen mit seinem Bruder Jakob, die Generalagentur St.Gallen und leitete diese nach dem Tode seines Bruders seit 1929 allein. Voll Energie und Tat-



kraft hielt er Schritt mit der raschen Entwicklung des Unternehmens, mit Stolz durfte er bei seinem Rücktritt auf sein Lebenswerk zurückschauen.

Paul Müller war ein eifriger Förderer des freiwilligen Schießwesens und diente der Feldschützengesellschaft als Vorstandsmitglied und Präsident. In Schützen- und Berufskreisen war er ein gern gesehener und fröhlicher Gesellschafter.

Max Hohl-Kramer

24. Oktober 1906 – 26. Juni 1953

Bei einem Ausritt nach dem Tannenberg stürzte Max Hohl so unglücklich von seinem Pferde, daß er sich einen Schädelbruch zuzog und an den Folgen der erlittenen Verletzungen am darauffolgenden Tage starb.

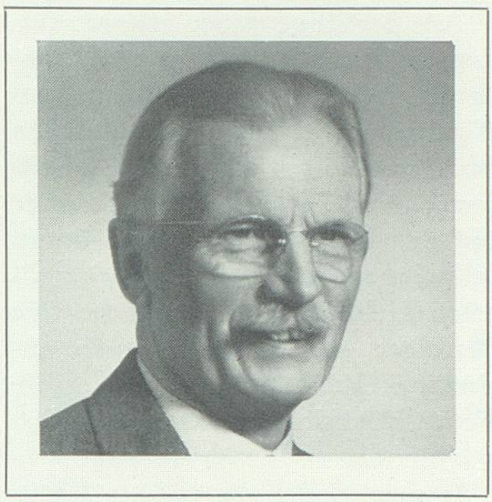
Max Hohl ist in St.Gallen geboren und aufgewachsen. Nach Abschluß der Handelsschule in Neuenburg trat er in das väterliche Geschäft ein. 1935 führte er dieses im Auftrag der Erben unter dem Namen Carl Hohls Erben, Dachpappenfabrik, weiter. Er war ein Meister seines Berufes, überall beliebt und geachtet, von seinen Angestellten und Arbeitern wegen seiner Güte und seiner verständnisvollen Einstellung geschätzt. Ohne viele Worte half er tatkräftig, wo er helfen konnte.

Seine Freude galt dem Sport: Hockey, Ski, Tennis, er war ein gewandter Reiter, ein begeisterter Bergwanderer und ein initiatives Mitglied des Automobilklubs. Er betrieb Sport ohne Rekordsucht und besaß alle Eigenschaften eines richtigen Sportmannes: Pünktlichkeit, Gewissenhaftigkeit, gründliches Wissen und dabei immer hilfsbereit und bescheiden im Denken und Handeln. Viel zu früh ist Max Hohl seiner Familie, seiner Arbeit und seinen Freunden entrissen worden.

Walter Tobler-Grubenmann

26. Mai 1902 – 27. Juni 1953

In St.Gallen geboren und aufgewachsen, trat Walter Tobler 1918 in die Lehre bei Malermeister Ernst Speck und bildete sich dort neben



Kursen an der Gewerbeschule zum tüchtigen Fachmann aus. Er wurde Teilhaber im Geschäft seines Lehrmeisters und übernahm es später als alleiniger Inhaber. Unter seiner Leitung wurde das Maleratelier ein bestbekanntes, aufblühendes Geschäft. Ein unermüdlicher Fleiß, grundehrlicher Charakter und ein frohmütiger Sinn wurden von seinen Angestellten geschätzt und geachtet. Die Trauerbotschaft vom Hinschied Walter Toblers nach langer Krankheit hinterließ bei Freunden und Arbeitnehmern tiefe Anteilnahme.

Otto Christian Fischbacher

12. März 1874 – 29. Juni 1953

Die Fischbachers stammen aus dem Neckertal. Der Großvater des Verstorbenen zog vor einem Jahrhundert vom stillen Tal in die Kantonshauptstadt und legte mit Hingabe und Fleiß dort den Grund zu einem Unternehmen, das seine Nachkommen aus bescheidenen Anfängen zu einem der bedeutendsten Industrieunternehmen der Schweiz weiterentwickelten. Otto Fischbacher trat schon mit 16 Jahren in das väterliche Geschäft, wo er die Tradition des bekannten Hauses kennenlernte und pflichtbewußt weiterführte.

Schon mit 21 Jahren erhielt er die Prokura, wurde 1918 Associé und übernahm drei Jahre später nach dem Tod seines Vaters das Geschäft. Seine unermüdliche Arbeit und sein zielsicheres Handeln verhalfen der Firma zu großem, weltweitem Ansehen. Otto Fischbacher war in Geschäftskreisen allgemein angesehen und geachtet. Ein halbes Jahr vor seinem Tode trat er die Verantwortung und Geschäftsleitung seinem Sohne ab.

Die Leitung eines derartigen Unternehmens brachte eine Unzahl sozialer Verpflichtungen mit sich, die Otto Fischbacher mit großem Verständnis und Einfühlung auf sich nahm. Die Wohlfahrtsstiftung seiner Firma und die Empa wurden mit großen Beiträgen bedacht, zahllosen Bedürftigen war er ein stiller, großzügiger Helfer.

Aus der Enge seiner Heimatstadt zog es Otto Fischbacher oft hinaus in die Welt, in fremde Länder und Kontinente. Reich an Eindrücken und Erlebnissen kehrte er jeweils zurück und ließ auch seine Freunde auf den Reisen und daheim daran teilnehmen. Mit künstlerisch gestalteten Lichtbildern ergänzte er seine Berichte; es erschienen auch gedruckte Reiseberichte aus seiner Feder, die sein Erleben anschaulich schilderten.

Immer wieder zog es Otto Fischbacher in die Berge seiner Heimat, die er gründlich kannte und immer wieder bestieg. Das Wandern in den Bergen, zusammen mit seinen Freunden, war für ihn die Erholung nach strenger Arbeit und ein großes Erleben. Seinen Bergkameraden, Führern und Freunden, bewahrte er zeitlebens Treue und Anhänglichkeit. Das Berghaus Grialetsch ist ein Denkmal seiner Verbundenheit mit dem Alpenklub und seiner Liebe zu den Bergen.

In früheren Jahren war Otto Fischbacher ein eifriges Mitglied der Feldschützengesellschaft und holte sich als guter Schütze manchen Preis. Bei der «Schlaraffia» fand er Erholung von der Arbeit und war ein treues, hilfsbereites Mitglied während vieler Jahre.

Bis fast zuletzt durfte sich der Verstorbene einer guten Gesundheit erfreuen. In seinem achtzigsten Lebensjahr erlag er einer schweren Krankheit.

Alle, die den hilfsbereiten und aufgeschlossenen Menschen kennenlernen und ihm nähertreten durften, werden Otto Fischbacher ein ehrendes Andenken bewahren.

Christian Meier-Steiger

22. Oktober 1882 – 19. Juli 1953

Nach Absolvierung der Seminarabteilung der Schaffhauser Kantonsschule erwarb sich Christian Meier noch das sanktgallische Lehrpatent und wirkte zuerst vier Jahre an der Unterschule in Wattwil. Von 1907 bis 1947 war er Lehrer an der Knabenunterschule in St.Gallen, die letzten zwanzig Jahre davon an den Förderklassen. Er setzte sich voll ein für deren Existenzberechtigung und bewies diese durch seine Schulführung und seine Erfolge. Seine Schüler blieben ihm weit über die Schulzeit hinaus in Dankbarkeit verbunden.

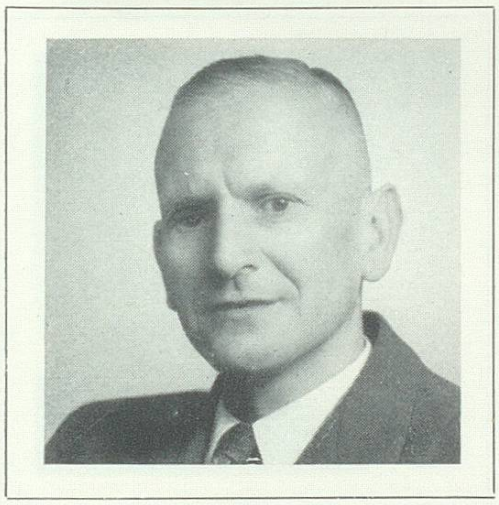
Die Kraft zu seiner aufopfernden Arbeit an Kindern, die viel Güte, Geduld und Ruhe erforderten, hatte Christian Meier schon in seiner Heimat Schleitheim, in der ernsten und weiten Landschaft des Klettgaus, erhalten. Er blieb immer seiner Heimat innerlich verbunden. In seinen Mußestunden zog es ihn in die Ruhe der Natur, gelegentlich erschien im «Tagblatt» eine Plauderei über unbeachtete Naturschönheiten

aus seiner Feder. Er pflegte als Sängerkamerad schöne Geselligkeit im «Frohsinn» und verlebte seine letzten Jahre nach seiner Pensionierung in seinem freundlichen Heim im Waldgut auf dem Rosenberg.

Dr. med. Emil Ledergerber

27. Mai 1904 – 26. Juli 1953

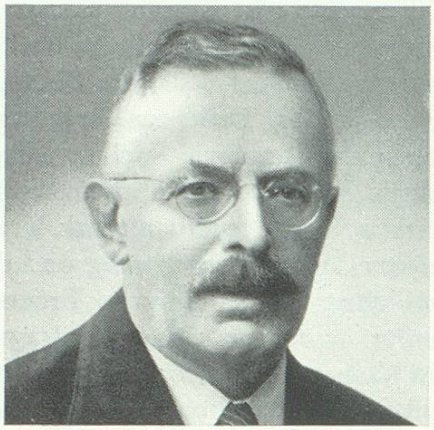
Nicht nur für seine Freunde, sondern auch für viele Leidende hat Dr. Emil Ledergerber seinen Beruf eines heimtückischen Leidens wegen, dem er im Alter von erst 49 Jahren erlag, viel zu früh aufgeben müssen. Als Sohn eines Landwirts wuchs er in Andwil (St.Gallen) auf. Er blieb nach dem Tode seines Vaters einige Jahre auf dem väterlichen Gute, erarbeitete sich dann in kürzester Zeit die Matura an der Minerva in Zürich und studierte Medizin. Nach dem Staatsexamen bereitete er sich für den Beruf des Chirurgen sorgfältig vor, er war Oberarzt im Inselspital in Bern und eröffnete 1943 eine eigene Praxis als Spezialarzt für Urologie und Chirurgie in St.Gallen. Er wollte den leidenden Menschen ein Helfer sein; sein Können und seine Hingabe an seinen Beruf verschafften ihm eine große Praxis, das Einzugsgebiet seiner Patienten erweiterte sich immer mehr. Nach wenigen Jahren, mitten in angestrengtem Wirken, wurde er selber krank. Trotz größter Willensanstrengung und der ärztlichen Hilfe seiner Freunde mußte er seinem Berufe entsagen. Ein kleiner Kreis von Freunden, die ihm zu allen Zeiten treu zur Seite standen, haben viel an Emil Ledergerber verloren; auch viele Patienten werden sich dankbar des selbstlosen Arztes erinnern.



Ernst Obkircher-Meichtry

18. Juni 1882 – 13. August 1953

Die ersten Jugendjahre verlebte Ernst Obkircher in Arbon und Oberegg; von dort aus besuchte er die Realschule in Heiden. Nach einer kaufmännischen Lehre in St.Gallen war er Angestellter in einem Stickereigeschäft und verbrachte einige Jahre in Paris und Neuyork, wo er wertvolle Kenntnisse im kaufmännischen Berufe und in der Beherrschung von Fremdsprachen sich aneignete. In die Schweiz zurückgekehrt, war er zunächst Korrespondent bei Maggi in Kempttal und wurde 1913 in das neugegründete Stickerei-Fabrikations-, -Export- und -Handelsgeschäft für Feingewebe von August Honegger als Buchhalter, Kassier und Bürochef berufen. Nach dem Tode August Honeggers wurde die Firma in eine Aktiengesellschaft umgewandelt; Ernst Obkircher waltete fernerhin als Prokurist und Mit-

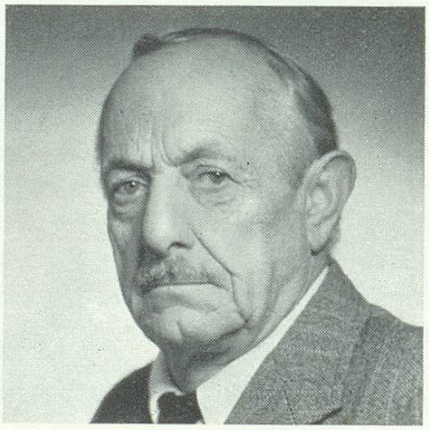


glied des Verwaltungsrates treu seiner Ämter. Er durfte noch die Feier des vierzigjährigen Bestehens der Firma miterleben, als einziges noch lebendes Mitglied seit der Gründung.

Ernst Obkircher war ein gerader und gütiger Mensch mit warmem sozialem Empfinden. Seine Freunde, durch Jahrzehnte mit ihm verbunden, seine Angehörigen und Mitarbeiter haben durch seinen Hinschied viel verloren.

Anton Aberle-Seeger

14. Nov. 1876 – 15. August 1953

Als ältester Sohn einer Bauernfamilie in Möhringen im badischen Schwarzwald half Anton Aberle bis zu seinem zwanzigsten Lebensjahr mit im väterlichen Betrieb. Dann begann er eine Zimmermannslehre und arbeitete sich mit großem Fleiß und Ausdauer zum Architekten empor. Nach dem Besuch der Bauhochschule in Karlsruhe fand er eine Anstellung bei Curjel & Moser, die zahlreiche Aufträge auch in der Schweiz auszuführen hatten. Damit fand Anton Aberle den Weg in seine Wahlheimat; er gründete 1909 ein eigenes Architekturbüro in St. Gallen. Hier fand er ein reiches Arbeitsfeld. Seine größten Bauten sind u. a.: die Lithographie Eidenbenz-Seitz, Kartonage J. Eichmüller, das Geschäftshaus Jak. Bänziger, früher Automaten-Stickfabrik G. Thoma in St. Fiden, die Brückenwaage und das große Geschäftshaus Christian Fischbacher Co. 1911 erwarb er sich das sanktgallische Bürgerrecht und war während des Krieges bei der technischen Abteilung des Luftschutzes tätig.

Sein mit großer Liebe erbautes Heim war der Mittelpunkt für seine Familie, die Stätte der Erholung, ein offenes Haus für Freunde und Verwandte. Anton Aberle konnte bis ins hohe Alter bei geistiger Gesundheit und körperlicher Rüstigkeit seiner Arbeit nachgehen und bis zuletzt Bergwanderungen unternehmen. Auf solchen Wanderungen in die Berge, zusammen mit seiner Familie und Freunden, im Zusammensein mit diesen und im Kreise seiner Familie fand er immer wieder die Kraft für sein unermüdliches Schaffen und Wirken.